

mit großem Beifalle aufgenommen worden. Nachdem, was wir in unsern letzten Briefen darüber verhandelt haben, liegt mir eigentlich die Pflicht ob, Ihnen einen Bericht zu erstatten; ob mir gleich, wie Sie wissen, das kritische Auge erst allmählig aufgeht, und ich bei Stücken dieser Art so von dem Was ergriffen werde, daß ich es kaum von dem Wie sondern und das Wechselverhältniß feststellen kann. Andererseits bin ich im Macbeth so zu Hause, daß ich auch ohne Worte an Geberden und Mimik den Faden bis zu Ende verfolgen könnte. Selbst wenn Ihre Ansicht der Lady Macbeth mir nicht so gegenwärtig gewesen wäre, würde sich meine höchste Aufmerksamkeit auf diese gerichtet haben, wie vielmehr gestern. Die Darstellung der Stich hat jeden Zweifel, den ich wider Ihre Ansicht hätte aufstreifen können, völlig ausgetrieben, so daß sie mir als eine glorreiche Bestätigung erschien, so und nicht anders müsse der Charakter aufgefaßt werden. Nicht eine Spur des Häßlichen, Widerwärtigen, was wir beide so sehr hasen, nirgend eine Furie oder Megäre, kein Wort überschrieen, kein Herumwerfen mit Armen und Beinen, sondern alles edel, nirgend der Schönheit, der künstlerischen Verklärung ermangelnd, selbst im Entsetzlichen das Menschliche, ja das Graziöse, ohne Minauderien oder Ziererei, durchschimmernd. Weit entfernt, die Lady als ein Schensal zu Galgen und Rad hinzuwünschen, (die höchste Empfindung, welche viele neuere Tragödien zu erschwingen im Stande sind,) ergriff mich die tiefste Wehmuth, das innigste Mitleid, daß eine solche Natur, von dämonischer Zauberrei verstrickt werde, daß die Last des Verbrechens ihr nicht abgenommen werden könne, und diese innere Zerrüttung, die Buße bis zum Wahnsinn, that die erhabenste Wirkung. Ob, wenn ich die Stich öfter in der Rolle (zunächst Sonntag) wiedersehe, mir einzelne Bedenken aufsteigen werden, ich weiß es nicht; daß aber eine Darstellung solchen Eindruck macht, daß man an die Lady glaubt, und des Hauses, der Umgebung und der kalten Reflexion vergißt, bleibt des größten Lobes würdig. Ganz recht offenbarte sich (um noch etwas in's Einzelne zu gehen) beim Lesen des Briefes die innere Verwandlung, besonders in Auge und Blick, keinesweges in äußerlich gewaltsamen Bewegungen, die Manche für kräftig Spiel halten, während sie den Bankerott an höhern Kunstmitteln nachweisen; eben so wenig fehlten Liebe und Liebendwürdigkeit in dem Gespräche mit Macbeth, das Zusammenreffen nach dem Morde, das Flüstern, vor-

trefflich, die Worte: „man muß dergleichen nicht so beschauen u. s. w.“ ganz, wie Sie es bezeichneten. Eben so früher die Bewillkommung Banquo's, später die Ohnmacht. Der kleine Monolog (III. 2.) tief erschütternd, dann der Versuch, sich zu ermannen, aufzuregen. Die Gastmahlscene nichts weniger als eisern, oder wie ich's auch schon sah, dragonermäßig, und die doppelte Anrede, wie die Entlassung der Gäste, in der Haltung und Steigerung und Verwirrung, die Sie verlangen. Daß solch einer Forderung, so schwerer Aufgabe zu genügen etwas Großes sey, leidet keinen Zweifel. Diese Scene, so wie die, wo der Mord geschieht, können Sie übrigens zum Beweise anführen, daß unser tiefes, flaches Coullissen-Theater, trotz aller Kunststücke, manches ganz Einfache zu leisten nicht im Stande ist. Die Treppe, das Erscheinen Macbeths oben, fehlt dort, hier steht der Tisch viel zu sehr im Hintergrunde, und daß Macbeth und sie zehn Schritte vom Tische weglaufen müssen, um sich etwas heimlich zu sagen, ist gewiß nicht das Richtige *). Die Nachtszene wird immer wirken, aber schlecht gespielt, wie Sie sagen, nur widerwärtig. Gerade dadurch, daß die Stich das richtige Maas hielt, das ursprünglich Edle der Unglücklichen sich herausfühlen ließ, nichts zu langsam, gedehnt, hohl genommen ward, und am wenigsten, wie ich's auch schon sah, die Hände und Nägel oben und unten von der Schlafenden besehen wurden, erhöhte sich die ächt künstlerische Wirkung. Das Oh! drang in's tiefste Herz, und das: zu Bett, zu Bett! erfüllte mit erbabenem Entsetzen.

Indem ich dies wieder durchlese, fällt mir auf, ob ich, meiner Natur und Gewohnheit zuwider, auch nicht übertrieben lobe? Andererseits wissen Sie, daß ich, darin Ihnen gleichartig, niemals, auch in jüngern Jahren nicht, vom Neussern bestochen worden bin, und eine schöne Schauspielerin deshalb auch für eine große Künstlerin gehalten habe. Freilich gelten ja in der Regel nur die für fähig der Begeisterung, die alles und jedes von jeher an einer Schauspielerin loben, während solcherlei Leute eigentlich zu ihren Feinden gehören. Wenn ich z. B. das Spiel der Stich in der Julie, Donna Diana, dem lauten Ge-

*] Im Gegentheil ganz unweckmäßig. Steht die Königin vom Tische auf, so ist nicht zu begreifen, wie eines von den Gästen kann sitzen bleiben. Wie vorzüglich waren alle diese Anordnungen in Berlin in den Jahren 1789 und 1790. Diese Scene gerade war von der furchtbarsten Wirkung. L. L.